



EVERY WINDSURFER'S
dream ...

„Die Black Pearl? Ich habe Geschichten gehört. Seit zehn Jahren plündern sie Schiffe und Siedlungen. Und sie lassen nie Überlebende zurück.“ – „Keine Überlebende? Woher stammen dann die Geschichten, frag ich mich ...“

Geschichten haben wohl schon die meisten Windsurfer vom legendären HIHO Race gehört, nur die wenigsten haben daran teilgenommen. Warum eigentlich, fragt man sich, wenn man sich das Konzept der etwas anderen Regatta einmal auf der Zunge zergehen lässt. Karibik, einsame Inseln, traumhafte Strände, spannende Rennen bei konstantem Wind, wilde Partys, eine einmalige Kombination von Segeln und Windsurfen, viel mehr kann man sich als Windsurfer eigentlich nicht wünschen. Mit diesem Erfolgsrezept feierte das Highland Spring HIHO im Jahr 2009 seine 25. Auflage, für uns der Tropfen, der das (Rum-)Fass zum Überlaufen brachte, um endlich einmal selbst an dieser Regatta teilzunehmen.

Treasure Island, Dead Chest Island, Bitter End, Sir Francis Drake Channel – alles Namen, die auf die wilde Vergangenheit der Region hindeuten. Die British Virgin Islands, eine Ansammlung von rund 60 Inseln, war in früheren Zeiten ein El Dorado für Piraten, mit ihren

unzähligen Buchten, in denen die Piraten auf die vollgeladenen spanischen Goldtransporte aus der neuen Welt lauerten. In der Moorings Charter Base auf Tortola sammelte sich am Starttag eine Flotte, die selbst der Spanischen Armada Angst eingeflößt hätte, bestehend aus insgesamt 18 Booten: Katamarane zwischen 40 und 47 Fuß Länge, allerdings nicht mit Inka-Gold beladen, vielmehr mit Surfequipment und Verpflegung, vor allem in flüssiger Form. Die von der Royal British Navy über 300 Jahre hochgehaltene Tradition der täglichen Rumration wurde nicht nur von den tatsächlichen Angehörigen der Royal Navy unter den Teilnehmern, sondern vielmehr von allen Teilnehmern wiederbelebt und während der Regatta geradezu ehrfürchtig eingehalten. Und wie in manchem Piratenfilm gab es lustige, multinationale Mannschaften, allerdings ganz ohne dass man sie nach einem langen Gelage auf das Boot schanghaien musste. Wen man zu dieser Fahrt hätte zwingen müssen, dem wäre ohnehin nicht mehr zu helfen gewesen.



IN DER MOORINGS CHARTER BASE AUF TORTOLA SAMMELTE SICH AM STARTTAG EINE FLOTTE, DIE SELBST DER SPANISCHEN ARMADA ANGST EINGEFLOSST HÄTTE, BESTEHEND AUS INSGESAMT 18 BOOTEN.



Auch unser Boot spiegelte die bunte Multikulti-Zusammensetzung der Veranstaltung wider: Marley, unser Skipper, eigentlich von Hauptberuf Fischer und von ganzem Herzen Rastafari, steuerte das Boot souverän (und meist mit den Füßen) durch die Gewässer. Er war auch stets in der Lage, uns auch bei spätem Eintreffen in den Buchten quasi einen Logenplatz in erster Reihe zu verschaffen. Auch wenn dies teilweise den Gebrauch des Dingis fast unnötig gemacht hätte, angesichts der Werte auf dem Tiefenmesser des Schiffes. Aber auch die Frage von Klaus nach dem Minimum, das an Tiefgang notwendig sei, beantwortete Marley gelassen und souverän: „0,0 Meter.“ Gabriel vertrat voller Stolz die Farben der British Virgin Islands, und dort speziell die von Prickly Pear Island, einer kleinen Insel im North Sound, auf der er zusammen mit seiner

Mutter allein lebt. Wir rätseln immer noch, wie wohl die ständig wiederholte Ankündigung, nach der Regatta sei er sehr beschäftigt, in der Praxis aussieht. Er müsse Inventur auf seiner Insel machen ... Dann wollen wir mal hoffen, dass alle Schildkröten und Sandkörner gezählt und registriert sind, ordentliche Buchhaltung muss anscheinend auch in der Karibik zwingend sein. Nat, der unsere Bootsbesatzung vervollständigte, hatte sich nicht mit den Flugverbindungen und problematischen Gepäckbestimmungen für Surfmateriale aufgehhalten. Er war mit einem Rucksack einfach direkt nach Tortola gesurft, quasi zum Aufwärmen. Gut, dass er dabei mehr Glück hatte als in den Rennen, dort brach ihm nach und nach so ziemlich alles, was brechen kann ...

Womit wir bei den Rennen wären, dem eigentlichen, oder zumindest vordergründigen, Zweck des Highland Spring HIHO. Die dürften in der Tat ziemlich einmalig sein, kreuz und quer durch die Inseln, meist downwind, mit Finish direkt am Strand. Deshalb verlegte die gesamte Flottille sich aus Tortola ans bittere Ende, genauer gesagt den Bitter End Yacht Club im Eustatia Sound. Also ein paradoxer Start an einem Ort, dessen Name sich schlicht aus dem Umstand erklärt, dass die Bar auf der

kleinen Insel Saba Rock für viele das bittere Ende eines traumhaften Törns durch die BVIs darstellt, bevor es in den Alltag oder gar den rauen Atlantik geht. Für uns ging es dagegen erst einmal zum legendären Anegada Race; benannt nach der vorgelagerten und sehr flachen Koralleninsel. Da diese Insel beim Start und bis kurz vor Schluss des Rennens nicht zu sehen war, gab es quasi einen Start ins Nichts hinein, in die Weite des Karibischen Meeres, mit den wie an einer Perlenschnur aufgereihten Segelbooten als Navigationshilfe. Ganz ohne Navigationshilfe war dann kurz vor dem Zielstrand auch das Riff zu bewältigen, was zu einigen durchaus spektakulären Abgängen führte. Die waren allerdings spätestens beim abendlichen Dinner im Anegada Reef Hotel vergessen, als es mit nackten Füßen im weichen Sand den wohl frischesten Hummer gab, den wir je verkosten durften. Das war aber nur der Auftakt für die erste von vielen wilden Partynächten. Mit dabei übrigens einer der vermeintlichen Nachfahren des berühmten Jack Sparrow, Ed Sparrow, der CEO des Hauptsponsors Highland Spring Water, der extra aus Schottland angereist war, um den Event selbst zu erleben, und der nicht nur wegen der Namensgleichheit, sondern auch wegen seines Humors durchaus Parallelen zu dem Piraten aufwies.

MARLEY, UNSER SKIPPER, EIGENTLICH VON HAUPTBERUF FISCHER UND VON GANZEM HERZEN RASTAFARI, STEUERTE DAS BOOT SOUVERÄN (UND MEIST MIT DEN FÜSSEN) DURCH DIE GEWÄSSER.







Etwas müde schauten daher am nächsten Morgen die meisten drein, als es auf den Rückweg Richtung Virgin Gorda ging. Diesmal allerdings nicht per Windsurfboard, sondern als Segelregatta, bei der die Charterboote mit allen Mitteln auf Rennyachten getrimmt wurden. Selbst der Gedanke, Ballast abzuwerfen, kam bei einigen Mannschaften auf, allerdings scheiterte dies an der Frage, was denn als Ballast zu werten sei. Spätestens im Ziel war allerdings der Ehrgeiz ehrfürchtigem Staunen gewichen, denn „The Baths“, ein Strand auf Virgin Gorda, bietet vom Wasser aus einen unglaublichen Anblick und dürfte als Postkartenmotiv hoch im Kurs stehen. Für uns allerdings nur ein Hintergrund für ein perfektes Mittagessen im Schatten der Palmen, bevor es zum zweiten Windsurfrage ging; ein Downwinder in die Trellis Bay. Hier liegt auf einem relativ kleinen Felsen eine Bar, das Last Resort, das auch ohne viel Dekoration die perfekte Location für die traditionelle Piratenparty abgab. Unglaublich, was von den Teilnehmern an Kostümen aufgeboten wurde, wobei bei einigen die Maskenbildner relativ wenig Arbeit gehabt haben dürften. Angeblich sollen im Laufe der

Nacht sogar die meisten noch auf ihre eigenen Schiffe zurückgefunden haben. Für die, die es nicht schaffen sollten, kein Problem, denn das Skippersmeeting fand stets am Ort der letzten Party statt, so auch am nächsten Morgen im Last Resort.

Trellis Bay–Dead Chest, eine ordentliche Downwindstrecke, immer kreuz und quer durch den Sir Francis Drake Channel, mit einem fotoreifen Finish an den zerklüfteten und wellenumspülten Felsen von Dead Chest, der Insel, auf der nach der Legende der Pirat Blackbeard 15 seiner Piraten mit einem Fass Rum ausgesetzt haben soll. Weder das leere Fass noch die Gerippe der Piraten waren zu finden, vielmehr ein erneut köstliches Mittagessen an einem Traumstrand, bevor sich die Boote auf den Weg zu Peter Island machten. Mit den funkelnden Lichtern Tortolas im Blick, den tropischen Geräuschen der Insel im Hintergrund und einer der im Dauerbetrieb laufenden Reggae-CDs von Gabriel war dies mit Sicherheit einer der entspanntesten Abende an Bord unseres Bootes; eine Nacht für lange Geschichten und leere Rumflaschen.



KLEINE TRAUMINSELN UND INSGESAMT 14 STRÄNDE IN SIEBEN TAGEN, QUASI AQUACAMPING MIT PERFEKTEM CATERING, SO KANN MAN SICH DEN PIRATENALLTAG AUCH OHNE ENTERN, PLÜNDERN UND BRANDSCHATZEN GEFALLEN LASSEN.



Auch die nächsten Tage boten ein Highlight nach dem anderen: kleine Trauminseln und insgesamt 14 Strände in sieben Tagen, quasi Aquacamping mit perfektem Catering, so kann man sich den Piratenalltag auch ohne Entern, Plündern und Brandschatzen gefallen lassen. Aber irgendwann fanden wir uns dann doch auf dem Weg in den Heimathafen wieder, durchaus wehmütig. Die Siegerehrung fand in der Moorings Base in Tortola statt, und um das fehlende Schwanken der Boote zu kompensieren, wurde die Bar entsprechend frequentiert. Neben den tatsächlichen Gewinnern des Events gab es diverse Sonderwertungen, wie z.B. den „Grief on the

reef award“ für den spektakulärsten Sturz über eines der tückischen Riffe. Und natürlich eine wilde Party, die in etwa so endete: „An Deck, ihr lahmen Hunde! Männer in die Brassens! Lasst die Segel fallen und vor den Wind! ... Und bring mich an den Horizont ... nanana nanana nanana nana... Wir sind schlimme Schurken. Trinkt aus, Piraten, johh!“

War es jetzt ein Traum oder Realität? Käptn Jack Sparrow hätte jedenfalls seine Freude daran gehabt. Wir bedanken uns an dieser Stelle für die tolle Unterstützung bei Andy Morell, Air France, Liat und dem British Virgin Islands Tourist Board! ©



INFO

Anreise: Air France (www.airfrance.de) fliegt via Paris nach St. Marteen, von dort etwa mit LIAT (www.liat.com) nach Tortola. Materialmitnahme ist etwas problematisch, da nur bis St. Marteen bei Air France möglich, danach geht es für die Boards nur per Boot weiter, die Flieger zwischen den Inseln sind zu klein.

Spotinfo: Die Tradewinds wehen gleichmäßig um die 15 Knoten, durch die Inseln meist geschützte Gewässer mit relativ glattem Wasser.

Regattainfo: Einfacher ist vielleicht, was man nicht braucht: Neopreneanzug, Handtuch, lange Sachen ... Gesurft wird tatsächlich nur in Shorts und Lycra, mitbringen muss man sein eigenes Trapez, Trapezstampen und gegebenenfalls eine Finne, wenn man Material mietet (Bic Techno & Neil Pryde Hellcat/V8) Alle Infos auf www.go-hiho.com und Anfragen an: racebvi@surfbvi.com

Gern hilft auch das freundliche Team beim British Virgin Islands Tourist Board weiter: www.britishvirginislands.de